



Das Spiel

Der Mensch, er dünkt sich aller Dinge Maß,
so steht es irgendwo im Buch zu lesen.
Doch grad wie es im Paradies gewesen,
schlägt in den Wind er seines Schöpfers Thesen,
wie Adam dereinst das Gebot vergaß.

*Denn alles will er, und am besten gleich.
Und steht er dann vor seines Glückes Scherben,
lässt er den Herrgott für sein Leben sterben,
will sich zu guter Letzt noch selbst beerben,
auf seinen letzten Wegen, heim ins Reich.*

Er meint, er hätte alle Zeit der Welt,
will sie sich ohne Schranken einverleiben
und ziellos in Gedankenwellen treiben.
Woher, wohin, ob kommen, gehen, bleiben,
ein Jedermann, grad wie es ihm gefällt!

*Ein leises Ahnen drängt in seiner Brust,
wenn laut die Lieder und die Laster dröhnen
und jeden Rufer in der Wüste höhnen, –
vergeht am prallen Busen mancher Schönen
Hetäre ihm die Freud an Gier und Lust.*

Und wenn das Kartenhaus zusammenfällt,
die Spieler sich von ihren Plätzen heben,
der letzte Einsatz nur das eig'ne Leben,
wird ihm der Lehenswirt die Rechnung geben,
die er für ihn Zeit Lebens aufgestellt.

*Was je im Leben er für Liebe hielt,
wenn er das Glück ein einzig Mal gefunden:
Es gibt ihm Kraft für seine letzten Stunden
und lindert, heilt der Zeiten schwäre Wunden.
Das schöne Spiel, er hat es doch gespielt.*

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!